

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Botenl. 8 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Zeitung.

Viertelj. 22 Sgr. 6 Pf., m. Botenl. 25 Sgr. 6 Pf. — D. Abonn. Preis ist bei allen Postanstalten des Inl. 25 Sgr.; d. Ausl. 1 Thlr. 6 Sgr. — Inser. d. gespalt. Zeilen 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Nr 161.

Berlin, Dienstag den 14. Juli.

1857.

## Eine Aufgabe der Kultur.

I.

In demselben Grade, wie sich der Mensch zum Herrscher über die Natur macht, in demselben Grade verliert er die Neigung, den Nebenmenschen zu unterjochen; in demselben Grade, wie er beginnt geistig sich emporzurichten, in demselben Maße empfindet und würdigt er auch das Gefühl der Freiheit.

Daher sind Zeiten der Unwissenheit Zeiten der Sklaverei, Länder der Unwissenheit Länder der Leibeigenschaft, Völker, in Unwissenheit lebend, niemals für Freiheit reif; unterjocht sie kein Eroberer, so unterjocht sie ein Göze. Daher schreitet mit dem Erfindungsgeist des Menschen auch das Streben nach freierer staatlicher und gesellschaftlicher Stellung fort, und in solcher Weise erhebt sich auch die sittliche Anschauung, die Bildung des Herzens mit der Ausbildung des Geistes.

Darum aber halten wir es auch für unsere Pflicht, jedes Bestreben nach Fortschritt als ein Zeichen der Zeit unseren Lesern vorzuführen; und wir schließen kein Gebiet hiervon aus, weil jeder Fortschritt eine Unterlage für die politische Entwicklung der Nation ist und sein muß. Eben so wie ein Volk elend ist, wenn es nichts hat als Politik, eben so erscheint uns eine Zeitung für das Volk dürftig und armselig, wenn sie in guten und üblen Zeiten nichts weiter im Auge behält, als die politischen Streitfragen.

Der Fortschritt ist auch eine Politik, oder eigentlich: die richtige Politik. Die Erfindung des Schießpulvers war an sich bloß eine naturwissenschaftliche Erfindung, die Entdeckung Amerika's an sich nur ein Fortschritt der Erdkunde, die Lehre des Copernikus bloß ein großer Schritt in der Astronomie, und die Erfindung der Buchdruckerkunst nur ein technischer Fortschritt; und doch haben sie im Verein das Mittelalter zertrümmert, das Faustrecht vernichtet, die Weltanschauung erweitert, den Pfaffenstrug beseitigt und die Geister der Menschheit geweckt; sie haben die neuere Zeit eingeleitet, die noch gegenwärtig nach derselben Richtung hin in ihrer Thätigkeit fortfährt. Sie waren die mächtigen Hebel, welche die Zeit des herrschenden Ritter-, Räuber- und Mönchstums aus den Angeln gerissen und alle die Bewegungen eingeleitet, die wir jetzt als Politik erkennen.

In gleichem Sinne sind es die Fortschritte neuerer Zeit, und in solchem Sinne richten wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf dieselben.

Was uns zu diesen einleitenden Worten veranlaßt, ist die gegenwärtige Entstehung eines Vereins, der im Publikum viel zu wenig gekannt wird, dem wir aber eine recht große Ausdehnung wünschen, um seine Wirksamkeit recht umfassend zu machen.

Der Verein führt den fremdklingenden Namen: „Aklimatisations-Verein“; er hat die Tendenz, fremde Pflanzen und Thiere, so weit sie bei uns gedeihen und nützlich sind, in unserem Klima einzubürgern. Wir müssen ihm deshalb schon die Einbürgerung eines fremden Wortes zu gute halten, zumal der Verein für Preußen sich eben den Vereinen in fremden Ländern anschließt und deshalb einen gemeinsamen Namen nothwendig macht.

Der Verein an sich ist noch sehr jung, und wir werden seine Entstehung und seine Ausdehnung noch näher kennen lernen. In seiner Tendenz jedoch ist er so alt wie die menschliche Kultur, denn der erste Mensch, der sich nicht begnügte mit den Gewächsen, welche die Natur in ihrem wilden Zustand ihm bot, sich vielmehr die Mühe gab, Samen einzupflanzen auf Stellen, wo früher keine oder ihm nutzlose Früchte wuchsen, er war das älteste Mitglied dieses Vereins.

Da kein Thier der Welt dergleichen thut, so ist es seit seinem Entstehen und bis auf den heutigen Tag ein Unterthan der Pflanzenwelt. Der erste Mensch, der den Eingriff in das Leben der Pflanze that und sie dort hin verpflanzte, wo er seinen Wohnsitz aufschlagen wollte, beging damit eine That, die ihn über die Thierwelt erhob. Ein Menschengeschlecht, das wie die Vögel des Himmels leben wollte, die nicht säen und nicht ernten, würde dem thierischen Zustand nahe sein; dem menschlichen Zustand entspricht ein Herrschthum über die Natur, wie dies der älteste Mythos der Menschen-Entstehung auch sehr sinnvoll andeutet.

Wer die Rebe nach dem Rhein und weiter hinauf nach dem Norden verpflanzte, der hat ein menschenwürdiges Werk vollbracht; ein menschenwürdigeres noch, wer die wichtigsten Nutzpflanzen in altergrauen Zeiten nach den Stätten hin verpflanzte, wo ehemals Moor, Steppe, Heide, Urwald und Düne herrschte. Er hat mit Pflug und Spaten größere Thaten vollbracht als die Helden des Schwertes; er hat Leben, jene den Tod ausgestreut.

Der Boden, auf dem wir in Deutschland leben, ist nur durch solche Einbürgerung zu dem geworden, was er jetzt ist. Würden wir eine getreue Geschichte der Pflanzen kennen, so würden wir eine vortreffliche Geschichte der Menschenbildung darin sich wieder spiegeln sehen. Mit der

Bildung der Menschen wächst die Bildung des Bodens, mit seiner Verwilderung nimmt die Verwilderung des Bodens überhand. Der einst gesegnete Boden Griechenlands, Palästina's ist steinig und unfruchtbar geworden, seitdem Barbaren die kultivirten Menschen vernichteten; die Meeresdünen im Norden Europa's sind mit der Menschheit blühend geworden.

Aber auch die Geschichte der Thierwelt eines Landes würde uns eine treffliche Geschichte der Menschen-Kultur geben können. Der Mensch hat nicht bloß den Beruf, die Pflanzenwelt, sondern auch den, die Thierwelt zu beherrschen. Er besitzt das Jagdrecht nicht zur Erhaltung, sondern zur Tilgung des Wildes. Umgeben von einer wilden Thierwelt, verwildert der Mensch; erhebt er sich aus dieser Verwilderung, so veredelt er das Thier, zieht es zum Nutz- und Hausthier auf und — beherrscht nicht bloß dasselbe, wie es ihm gebührt, sondern verändert auch seine ganze Natur und Entwicklung.

Die Tendenz des Vereins, von dem wir sprechen wollen, ist also eine so alte wie die Menschen-Kultur, eine so würdige wie nur irgend eine, die Menschengesittung bezweckt. Ihre Wirksamkeit hat sich eben mit der Menschheit selber entwickelt, und muß auch weiter fortschreiten mit dem Fortschritt derselben. Wie nun diese Tendenz in der neuesten Zeit ihre Aufgabe erkennt und zu erfüllen trachtet, das eben werden wir in der Aufgabe und Wirksamkeit des Akklimatisations-Vereins darzulegen versuchen.

**Berlin, den 13. Juli 1857.**

— Eine telegraphische Depesche des „Nord“ meldet, daß die Kabinette von Berlin und Wien, mit der Form der letzten dänischen Depesche zufrieden, sich verständigt haben und mit der Beantwortung warten wollen, bis denselben das Resultat der Einberufung der Stände der Herzogthümer bekannt sei.

— Der König und die Königin werden morgen Nachmittag hier eintreffen.

— Am Donnerstag Abend hielten drei aus England eingetroffene Quäker, Mistreß Guernsey, die Schwägerin der bekannten Elisabeth Fry, Mr. Robert Aldorp und Gattin, im Saale des Hotel de Russie vor einer Gesellschaft von Herren und Damen einen Vortrag über ihre Glaubenslehren.

— In einer nach dem Feld: zu gelegenen Wohnung des am verlorenen Wege gelegenen Ober-Fenerwerker Schmidt'schen Hauses explodirten am Sonnabend, Nachmittag 4 Uhr, einige Feuerwerkskörper. Bei der jetzt herrschenden großen Dürre hätte diese Explosion leicht wieder viel Unglück anrichten können — zum Glück waren nur wenig feuerfangende Gegenstände in der Nähe und der angerichtete Schaden nicht von Bedeutung. Die Feuerwehr war augenblicklich zur Stelle, kam aber nicht zur Thätigkeit.

— Theater am Dienstag 14. Juli. Friedrich-Wilhelmsstadt: Die Lebensmühen. Der Schauspieldirektor. Königstadt: Gastspiel des Hrn. Wenzel Scholz vom Karlsruhtheater in Wien. Die Entführung vom Maskenballe. Kroll: Er will nicht sterben. Bei Wasser und Brod. Unten Morgen Hr. Fischer.

— Im Verlage von Karl Barthol erscheint seit Anfang d. Mts. ein Eisenbahn-Kursbuch, welches dem Decker'schen Kursbuche Konkurrenz zu machen bestimmt ist. Das Barthol'sche Buch enthält die neuesten Eisenbahnkurse, Dampfschiffahrten etc. und verspricht, die eintretenden Anordnungen schnelligst zu berücksichtigen. Der Preis beträgt 7½ Sgr.

**Minden.** Einem Gerüchte zufolge soll hier eine neue Zeitung erscheinen. Verlegt soll dieselbe vom hiesigen Buchdrucker Reinschagen werden, und wird sie wahrscheinlich dieselbe reaktionäre Tendenz verfolgen, die sich früher in der „Patriotischen Zeitung“ kund gegeben; wenigstens läßt sich dieses aus der Persönlichkeit schließen, welche als Redakteur genannt wird. Wie es heißt, will sich die Zeitung von jedem ministeriellen Einfluß frei halten, und sollen die erforderlichen Fonds bereits vorhanden sein. Mit dem Inslebentreten dieses Unternehmens würde bei den obwaltenden Verhältnissen die weitere Existenz der „Patriotischen Zeitung“,

welche jetzt ungefähr nur noch 500 Abonnenten besitzt, sehr gefährdet werden.

**Karlsruhe, 12. Juli.** Die heutige „Karlsruher Ztg.“ enthält folgenden Amnestie-Erlaß des Großherzogs: „Wir finden uns nach Anhörung unseres Staatsministeriums in Gnaden bewogen, denjenigen unserer Unterthanen, welche sich in den Jahren 1848 und 1849 der Verbrechen des Hochverraths, der Widersetzlichkeit, der öffentlichen Gewaltthätigkeit, oder des Auftrahs schuldig gemacht haben und vermögen ihre Strafe erleiden, den Rest derselben zu erlassen; sodann jene unserer vormaligen Unterthanen, welche wegen der bezeichneten Verbrechen landesflüchtig und zur Leiner höheren als achtjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt sind, zu begnadigen, und endlich die Untersuchungen dieser Verbrechen niederzuschlagen, welche bis auf Betreten der Angeklagten eingestellt worden; alles Dieses unter der Voraussetzung, daß die Betreffenden, nachdem sie unter Erklärung ihrer Reue um Begnadigung nachgesucht haben, sich fortan wohlverhalten. Zugleich ermächtigen wir unser Ministerium der Justiz, den Begnadigten, welche sich über ein längeres gesetzliches Verhalten ausweisen, die Folgen der Zuchthausstrafen zu erlassen; und ebenso unser Ministerium des Innern, ihnen, wenn sie uns von neuem den Eid der Treue leisten, das Staatsbürgerrecht wieder zu verleihen. Auf diejenigen, welche sich nebst den oben erwähnten Verbrechen noch anderer strafbarer Handlungen schuldig gemacht haben, oder welche dem Militärstand angehörten, findet dieser Gnadenakt keine Anwendung. Gegeben zu Karlsruhe, den 9. Juli 1857. Friedrich.“

**Prag.** Die Anordnung einer Ortsbehörde unsers Kronlandes, welche mit Bezugnahme auf ein Dekret aus dem Jahre 1817 den Juden das Halten christlicher Diensthoten verbietet, hat die vollkommene Mißbilligung erfahren und ist dem betreffenden Bezirksgerichte die verdiente Zurückweisung wegen Unterstützung konfessioneller Zwistigkeiten zu Theil geworden.

**Paris, 10. Juli.** Der „Moniteur“ bringt folgende Zusammenstellung der fünf großen Kundgebungen des allgemeinen Stimmrechts seit 1845:

10. Dezember 1848. Abstimmung über die Präsidentschaft. Eingeschriebene. Stimmende. F. d. Präs. F. d. a. Verlor. St. Napoleon. Kandidaten.

9,977,452. 7,449,471. 5,534,520. 1,879,298. 12,434.

20. Dezember 1851. Abstimmung über das Plebiszit vom 2. Dezember.

Eingeschriebene. Stimmende. Für. Gegen. Verlor. St. 9,833,576. 8,116,773. 7,439,216. 640,737. 36,820.

21. — 22. November 1852. Proklamirung des Kaiserthums. Eingeschriebene. Stimmende. Für. Gegen. Ungült. Stimmzettel.

9,833,576. 8,140,660. 7,824,189. 253,145. 63,326.

1852. Wahlen zum gesetzgebenden Körper.

Eingeschriebene. Stimmende. F. d. Reg. F. d. Opp. Ungült. Stimmz. u. verlor. St.

9,836,043. 6,222,983. 5,218,602. 810,962. 193,319.

1857. Wahlen zum gesetzgebenden Körper.

Eingeschriebene. Stimmende. F. d. Reg. Für d. Opp. u. Stimmz. u. v. St.

9,495,955. 6,136,664. 5,471,888. 571,859. 92,917.

Der „Moniteur“ schließt hieraus, daß Frankreich seine Ansicht nicht geändert hat. Das amtliche Blatt bringt zugleich die Rede eines Kammerherrn (gehalten bei der Einweihung des Standbildes Heinrichs IV. zu La Fleche am 28. Juni), in welcher Heinrich IV. und Louis Napoleon die beiden Fürsten genannt werden, die Frankreich am meisten geliebt haben.

\* **Paris, 10. Juli.** Es sind dieser Tage wieder neue Verhandlungen in der italienischen Komplottfrage hier vorgenommen worden. Es dürfte dieser Prozeß wohl seine Opfer nahe und ferne fassen; denn wir vernehmen, daß man in Livorno einen Theil der Chiffre-Korrespondenz Mazzini's, sowie die Subskriptionsliste für das italienische Anlehen aufgefunden hat. Diese letztere Liste soll erst ganz kürzlich aufgestellt sein und eine Menge Namen von Personen aus allen Ständen enthalten. — Die Minister gehen in Plombières ab und zu. Dieser Tage war eine demokratische Zusammenkunft bei Carnot. Es fanden sich bei die-

ser Gelegenheit Deputationen der Arbeiterbevölkerung, welche sich sämtlich für Leistung des Eides aussprachen. Bei der gestern auf dem Hotel de Ville stattgefundenen Stimmzählung hatte sich eine Menge Menschen in dem Saale selbst und auf dem Plage versammelt, während bei den eigentlichen Wahlen nur sehr wenige Neugierige sich eingefunden hatten. Der Menschheitskandidat Vertron war mit den ihm zugefallenen 15 Stimmen nicht zufrieden und behauptete, die Kommission hätte drei Nullen am Ende weggelassen. Seine Interpellationen wurden so dringlicher Natur, daß er unter allgemeinem Galloß aus dem Saale expedirt wurde. — Die Antwort Lord Palmerston's auf die Berkeley'sche Interpellation bezüglich des Suez-Kanals erregt hier die größte Sensation. Noch kein Vorgang hat seit dem Bestehen der westmächlichen Allianz den alten Groll gegen das perfide Albion so tief aufgeregt, wie diese heftigen Ausfälle. Die ganze pariser Presse ist einmüthig diesen Vorgang aufs schärfste zu tadeln. — Der Abbé Canino Bonaparte ist wieder nach Italien zurückgereist. Der Plan, ihn zum Großalmosenier zu machen, ist, wie es allen Anschein hat, aufgegeben. — Der für Paris neu ernannte spanische Gesandte Herzog v. Rivas, wird den 15. August hier eintreffen. — Die neuesten in London eingetroffenen Nachrichten aus Indien melden, nach einer Privatmittheilung vom 9. Abends an das „Pays“, daß die Insurrektion in der Präsidentschaft Kalkutta niedergeschlagen sei, dafür aber bedenkliche Unruhen in Lahore ausgebrochen seien.

London, 10. Juli. Gestern ward zu Edinburg ein Vergiftungsprozeß beendet, der seit länger als einer Woche die Aufmerksamkeit des Publikums in hohem Grade in Anspruch genommen hat. Die Angeklagte, Miß Madeleine Smith, ein 21-jähriges Mädchen, von einnehmenden Aeußeren, Tochter eines Architekten in Glasgow, war beschuldigt, ihren Geliebten, Emile P'Angelier, aus der Insel Jersey gebürtig, vergiftet zu haben. Die Anklage zerfiel in drei Anklagepunkte. In dem ersten wurde der Madeleine Smith ein Vergiftungsversuch, den sie am 19. Febr., in den beiden andern Vergiftungsversuche, die sie am 22. Febr. und am 22. März vorgenommen haben und deren letzter den Tod des P'Angelier herbeigeführt haben sollte, Schuld gegeben. In Bezug auf den ersten Punkt lautete die Antwort der Geschwornen „Nicht schuldig“, in Bezug auf die beiden anderen „Nicht bewiesen“. In Folge dieses Urtheils ward die Angeklagte, welche während der drägigen öffentlichen Prozedur eine bewunderungswürdige, sie keinen Augenblick verlassende Kaltblütigkeit an den Tag gelegt hatte, in Freiheit gesetzt. Das im Gerichtssaale versammelte Publikum nahm das freisprechende Urtheil mit lauten Beifallsbezeugungen auf. Bei den schottischen Geschwornengerichten ist bekanntlich nicht, wie bei den englischen, für das Urtheil Einstimmigkeit erforderlich, sondern es genügt die bloße Majorität, außerdem ist es ihnen gestattet, auch den Ausspruch: „Nicht bewiesen“ abzugeben. Die Vorgänge, welche den Prozeß veranlaßten, sind, kurz zusammengefaßt, ungefähr folgende. P'Angelier war als Kommiss in einem Handlungshause zu Glasgow beschäftigt und lebte in sehr bescheidenen Verhältnissen. Er scheint ein junger Menomist gewesen zu sein, der sich viel auf sein hübsches Gesicht zu Gute that und sich gern seiner Erfolge beim schönen Geschlechte rühmte. Im Jahre 1855 machte er die Bekanntschaft der damals neunzehnjährigen Madeleine Smith, und zwischen beiden entspann sich bald ein zärtliches Verhältniß. Einer ehelichen Verbindung waren die Eltern des Mädchens, denen der junge Franzose, vermuthlich wegen seiner äußeren Lebensstellung, keine passende Partie für ihre Tochter schien, entgegen. Dem Willen ihrer Eltern Folge leistend, brach Madeleine auf eine Zeit lang den Umgang mit P'Angelier ab, erneuerte denselben jedoch im Jahre 1856 wieder. Es fanden häufige geheime Zusammenkünfte statt, und das intime Verhältniß endigte damit, daß sie, wie sie sich selbst ausdrückte, de facto seine Frau wurde. Auch ließ der Lord Advocate im Laufe des Prozesses die Bemerkung fallen, es frage sich, ob sie nicht nach schottischem Rechte wirklich als die legitime Frau P'Angelier's zu betrachten sei. Es ward eine Anzahl von ihr herrührender Liebesbriefe öffentlich verlesen, die sich weniger durch Zartheit, als durch Gluth der Empfindung auszeichnen. Gegen Ende des Jahres 1856 kühlte sich jedoch ihre Leidenschaft für P'Angelier ab; aus welchem Grunde, ist nicht klar ersichtlich. In einem ihrer Briefe erzählt sie P'Angelier, sie sei zum Theil selbst daran schuld. Sie habe ihn gebeten, ihm ihre

Fehler zu nennen, er habe das gethan, und sein Tadel habe sie verbrossen. „In Folge davon“, schreibt sie, „erkaltete meine Zuneigung allmählich.“

Ungefähr um dieselbe Zeit machte ihr ein Mr. Minnoch den Hof, dessen geschäftliche Stellung eine weit glänzendere war, als die P'Angelier's, und ihr Verlangen, die Verbindung mit letzterem abzubrechen, gewann jetzt einen praktischen Zweck. Anfangs versuchte sie, dem vertrauten Verhältnisse einfach dadurch ein Ende zu machen, daß sie Kälte gegen ihn an den Tag legte. Dana bat sie ihn um Zurücksendung ihrer Briefe und drückte die Furcht aus, daß er ihren guten Ruf Preis geben werde, gab aber zugleich zu verstehen, daß sie hoffe, sein Ehrgefühl werde ihn davon abhalten. Er richtete hierauf Fragen an sie über ihr Verhältniß zu Mr. Minnoch, über ein Halsband, welches ihr derselbe geschenkt, über die Ansichten ihrer Mutter über ihre Verheirathung u. Sie versicherte ihm, sie habe kein Verhältniß mit irgend einem anderen Manne, als mit ihm. „Mein Herz“, bemerkte sie, „ist liebeleer“, und sie flehte Angelier nochmals um Rücksendung ihrer Briefe an. P'Angelier versagte ihr die Erfüllung ihrer Bitte. Wenn er die Briefe aus den Händen geben wollte, bemerkte er, so würde er sie nicht ihr, sondern ihrem Vater zustellen. Ihr Flehen, ihre „Schuld“ nicht an den Tag zu bringen, sie „nicht in den Tod zu treiben“, blieb vollständig unberücksichtigt. Am 17. Februar 1857 speiste P'Angelier mit Miß Perry, einer Vertrauten. Er sagte ihr, er werde Miß Smith am 19. Februar sehen, und erzählte ihr später, er habe sie an jenem Tage gesehen. In der Nacht vom 19. auf den 20. Februar befielen ihn Symptome, welche auf eine Vergiftung durch Arsenik deuteten. Am folgenden Tage befand er sich besser und ging aus. Es liegt kein Beweis vor, daß Miß Smith vor jenem Tage im Besitze von Gift war. Sie hatte am 11. Febr. versucht, Blausäure zu kaufen; am 21. kaufte sie in dem Laden eines Mr. Merdoch Gift unter dem, wie sich hinterher herausstellte, falschen Vorgeben, Ratten damit vergiften zu wollen. Am 22. hatte sie wiederum eine Zusammenkunft mit P'Angelier, der in der folgenden Nacht abermals mit denselben, wenngleich etwas schwächeren, Symptomen erkrankte, sich jedoch wieder erholte. P'Angelier erzählte Miß Perry, vor jenem zweimaligen Unwohlsein habe er ein Mal Kaffee, das andere Mal Chocolate aus den Händen der Angeklagten erhalten. Am 16. März kaufte Madeleine wiederum und eben so am 18. März eine Dosis Arsenik, und sie lud P'Angelier ein, sie am 19. März zu besuchen. Der betreffende Brief ist verloren; doch scheint derselbe ihn zu spät erreicht zu haben, indem P'Angelier einen Ausflug nach der Brücke von Allan gemacht hatte. Am Sonntag, 22. März, kehrte er nach seiner Wohnung zurück. Wie er seiner Hauswirthin erzählte, war er auf Anlaß eines Briefes zurückgekehrt. An jenem Abende sah man ihn zuletzt zwischen neun und zehn Uhr auf der Straße in der Richtung, welche nach der Wohnung der Angeklagten führte. Am folgenden Tage starb er unter Symptomen von Arsenik-Vergiftung. Daß P'Angelier an Arsenik gestorben, unterliegt keinem Zweifel. Bei der Leichen-Deffnung ward in den Eingeweiden eine sehr bedeutende Quantität des Giftes gefunden. Zu bemerken ist, daß Miß Smith bei ihren Arsenik-Einkäufen sehr offen zu Werke ging. Sie brauchte das Gift, wie sie sagte, zu Schönheitszwecken. Was P'Angelier betrifft, so war derselbe ein eitler, in hohem Grade von seinen persönlichen Vorzügen eingenommener Mensch, freundlich und gutmüthig, wenn man seinen Wünschen entgegenkam, aber leicht gereizt und rachsüchtig, wenn er sich verschmäht oder vernachlässigt glaubte. Uebermuth und verzagte Stimmung, die bis zu Selbstmord-Gelüsten ging, folgten bei ihm in raschem Wechsel auf einander. Er erfreute sich keiner festen Gesundheit, hatte häufig Opium genommen und selbst eingeräumt, daß er Arsenik im Besitze habe. Zu wiederholten Malen hatte er geäußert, er werde, wenn er nur den Muth dazu fassen könne, seinem Dasein ein Ende machen.

London, 11. Juli. Sitzung des Oberhauses vom 10. Das Haus ist in allen Räumen gedrängt voll. Lord Granville erhebt sich und bestrimmt die zweite Lesung der Judenbill. Er verweist auf das Beispiel von Amerika, Frankreich, Belgien, Holland und Piemont, und ersucht die Beharrlichkeit, mit der die Gemeinen Jahr für Jahr die Judenbill heraufsenden, nicht als Trost gegen die Lords anzulegen, sondern darin den Beweis zu sehen, daß nach der festen und unerschütterlichen Ueberzeugung des

britischen Volkes die Zeit gekommen sei, um das letzte Ueberbleibsel religiöser Unzulässigkeit wegzufegen, Lord Derby stellt den Antrag auf Verwerfung der Bill (Vertagung auf 6 Monate). Auf den Verfolgungs-Vorwurf zurückkommend, fragt der edle Lord, ob man die Klauseln der vorliegenden Bill nicht mit eben so gutem Grund Verfolgung scheitern könnte? Warum solle ein Jude, wenn er sich einmal zum Gesetzgeber eigne, klos Schatzkanzler und nicht auch Lord Kanzler werden können? Lord Lyndhurst widerlegt die unbegreifliche Behauptung, daß Leute, die im Lande geboren sind, den Gesetzen des Landes gehorchen und die Steuern des Landes bezahlen, Fremdlinge seien, durch Hinweis auf ein feierliches gerichtliches Erkenntniß aus der Schlussperiode des 17. Jahrhunderts, welches die Juden als Engländer behandelte. Er fordert die Opposition auf doch eine direkte Bill zum Ausschluß der Juden einzubringen und sich nicht hinter einer veralteten Formel zu verschanzen. Ob denn die Christlichkeit des Landes von einer Formel abhängt? War das Parlament minder christlich unter Bolingbroke? Vor Kurzem erst habe Oberkanada eine Legislatur erhalten, welche die Juden nicht ausschließt. Habe das Christenthum in England eine schwächere Konstitution, ein empfindlicheres Nervensystem, eine zartere Gesundheit als in Kanada? Die Gefahr für die Religion sei eine Chimäre, denn die Juden gingen nicht auf Proselytenmacherei aus, dafür hätten sie in allen Aemtern, die sie bekleiden, Takt, Recllichkeit, und ausnehmende Befähigung bewiesen. England habe die Türkei gedrängt, absolute Glaubensfreiheit zu gewähren; liege darin nicht eine Verpflichtung, ungedrängt ein Gleiches zu thun? Ihre Lordschaften sollten bedenken, daß die Bill im Unterhause jährlich größere Majoritäten erringt, und wenn es der Beruf des Oberhauses sein möge, dem unbesonnenen Fortschrittsdrang der Gemeinden einen Zügel anzulegen, so sei es darum nicht ihre Sendung, dem Sieg der bürgerlichen und religiösen Freiheit sich als hartes und starres Bollwerk in den Weg zu stellen. Der Bischof von London hält es für eine Polemik der Gerechtigkeit, die Bill durchzulassen. Der Erzbischof von Canterbury bekämpft sie mit Entschiedenheit. Lord Brongham bricht eine kurze Lanze für die Maßregel und wird vom Bischof von Oxford bekämpft. Der Herzog von Argyll spricht dann für und der Earl of Galloway gegen die Bill. Die Abstimmung ergiebt für die zweite Lesung 91 gegenwärtige, 48 durch Stellvertretung stimmende Lords, gegen die Lesung 109 anwesende, 64 abwesende Lords, also 173 gegen 139 Stimmen und eine Mehrheit von 34 Stimmen gegen die Bill.

Aus einem heute erschienenen Blaubuch über die im letzten Kriege angeworbenen Fremdenlegionen entnimmt man, daß für die deutsche Legion 441 Offiziere, 539 Sergeanten und 8702 Gemeine; für die Schweizer Legion 136 Offiziere, 165 Sergeanten und 2295 Gemeine; für die italienische endlich 160 Offiziere, 165 Sergeanten und 3226 Gemeine, im Ganzen 16,599 Legionäre angeworben worden sind.

**Italien.** Aus Genua wird fortwährend von der Auffindung zahlreicher Waffen und Munitionsvorräthe gemeldet. Im Neapolitanischen hat man die Gefangenen sofort und ohne Prozeß erschossen.

**Rußland.** In Bezug auf die Aerzte, welche in russische Dienste treten wollen, ist ein wichtiger Akt ergangen. Es sollen nämlich die Aerzte, welche während des letzten Krieges in russische Dienste getreten sind und nachweisen können, daß sie anderwärts die nöthigen Prüfungen bestanden, oder als Aerzte im Staatsdienst gestanden haben, als Wundärzte fungiren dürfen, während sie den Titel und die Würde eines Doktors der Arzneikunde sich erst noch erwerben müssen. Für spätere Zeit soll es dagegen als unumstößliche Regel gelten, daß jeder für den Fall eines Krieges mit ausländischen Aerzten geschlossene Kontrakt mit Beendigung desselben seine Bedeutung verliert, und daß Aerzte, die sich hier niederlassen wollen, die Examina bestehen müssen, was natürlich um deshalb besonders schwierig ist, weil eine der Grundbedingungen für das Bestehen die Kenntniß der russischen Sprache ist.

**New-York,** 27. Juni. Am 29. sollten 250 Mann Unions-Truppen von New-York gegen Utah abmarschiren und sich unterwegs anderen Abtheilungen anschließen, die von den verschiedenen

Nebenstationen im ganzen Lande abgeschickt wurden. Insgesamt bilden sie eine Expedition von zwei Regimentern Infanterie und einem Kavallerie, oder 2500 Mann. Der „New-York Herald“ schildert das Kontingent aus New-York als einen Haufen Rekruten, die gerade nicht wie Prachtexemplare männlicher Kraft aussehen, und knüpft daran die naive Frage: Wäre es nicht ein guter Gedanke von der Regierung, eine Armee hübscher junger Junggesellen abzuschicken, welche die Mormonen von ihrem Weiberüberfluß befreien und dann Utah in ein zivilisiertes und volkreiches Gemeinwesen verwandeln würden?“

### Telegraphische Depeschen.

**Paris,** Sonntag 12. Juli. Der heutige „Moniteur“ enthält nur offizielle Ernennungen; auch sonst ist nichts Neues zu melden.

**London,** Sonntag 12. Juli. Der heutige „Observer“ theilt mit, daß die Zahl der in Bengalen desertirten Seapoys sich auf mehr als 36,000 belaufe. Kalkutta, sowie die übrige nicht militärische eingeborene Bevölkerung seien ruhig. Dasselbe Blatt meldet ferner, daß in einem gestern abgehaltenen Ministerrathe Sir Colin Campbell zum Oberkommandanten der ostindischen Armee ernannt, und daß derselbe bereits heute nach Bengalen abgereist sei.

**London,** Sonnabend 11. Juli. Nach hier eingetroffenen Nachrichten sind die Reuterer vor Delhi geschlagen worden und verloren 26 Kanonen. Delhi sollte sofort gestürmt werden. In Bengalen und in den nordwestlichen Provinzen sind viele Truppen desertirt. General Anson ist an der Cholera gestorben.

**Triest,** Sonnabend 11. Juli, Abends. Die Ueberlandspost ist mit Nachrichten aus Bombay vom 13. M. eingetroffen. Nach denselben ist der Aufstand in ganz Bengalen und im Nordwesten ein allgemeiner. Delhi befand sich noch in den Händen der Rebellen, doch waren die Anghen vor der Stadt erobert. — Aus China wird gemeldet, daß Lord Elliot einen Angriff auf Kanton vorbereite.

### Berliner Börse.

Montag den 13. Juli 1857.

Die Börse war heute, bei beschränktem Geschäft, in etwas matter Stimmung, und die Kurse wenig verändert.

- |  |                                    |
|--|------------------------------------|
| Eisenbahn-Aktien.                          | In- und Ausländische Fonds.        |
| Berg-Märk. 86 1/2 — 87 1/2.                | Pr. Staatsanleihe 83 7/8.          |
| Nachn.-Märk. 57 1/4.                       | Berl. Stadt-Obl. 4 1/2 0/0 99 1/2. |
| Berl.-Hamburg. 115.                        | Deut. 5 1/2 Met. 82 1/2.           |
| Potsd.-Magd. 144 1/2.                      | 5 1/2 Nat.-A. 83 1/4.              |
| Stettin 138 1/2.                           | 250 fl. Pr.-Obl. 107 1/2.          |
| Anhalt 140 1/2.                            | Preuß. und voll eingezahlte        |
| Rhein-Minden 156 1/2.                      | ausländ. Bank-Aktien.              |
| Br.-Schw.-Frb. alt. 127 1/2.               | Prß. Bank-An.-Sch. 150 1/2.        |
| do. do. neue 124 1/2.                      | B. Hbisg.-A. 98 1/2.               |
| Oberöchl. Litt. A. 150 1/2.                | Waar.-Str.-A. 99 1/2.              |
| do. Litt. B. 139 1/4.                      | Dis.-R.-A. 113 1/2 — 1/4.          |
| do. Litt. C. 139 1/2 — 140 1/2.            | Br. Bank-Akt. 120 1/2.             |
| Col.-Obl. (Wbl.) 60 1/2, 61 — 59 1/2.      | Darmst. „ 112 1/2 — 12 — 12 1/2.   |
| Düsseld.-Elberf. —                         | do. Zettel „ 95 1/4.               |
| Rheinische 101 1/2.                        | Deff.-Kred. „ 83 3/4.              |
| Thüringer 130 1/2.                         | Mosk. Land „ 107.                  |
| Siargard-Posen 100 3/4.                    | Leipz. Kred. „ 83 3/8.             |
| Magdeb.-Halberst. 203 1/2.                 | Meininger „ „ 90 1/2.              |
| Magdeb.-Wittenb. 44 1/2.                   | Deutreich „ 117 1/2.               |
| Mecklenburger 55 7/8.                      | Thüring. B.-Akt. 94 1/2.           |
| Fr.-Witb.-Verb. 56 1/4.                    | Weimarisch. 113 1/2.               |
| Ludw.-Verb. 151 1/2.                       | Prß. Hbisg.-Anth. 94 1/2.          |
| Deut.-fr.-St.-E. 152 1/2 — 1/4 p. alt.     | Schl. Bank-B.-Anth. 93 1/4.        |
| Louisb'or 5 Thlr. 14 1/2 Sgr.              | 1/2 Imperial 5 Thlr. 14 Sgr.       |
| Getreide: Roggen per Juli 47 1/2 — 47 1/2. | — Spiritus loco                    |
| 29 1/2 — 30 1/2.                           | — Rüböl loco 16 1/2.               |

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Berlin,  
Verlag von Franz Dunder.

Druck für Dunder & Weibling in Berlin,  
F. Weibling, Postdamerstr. 20.

Hierzu 1 Beilage.